

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spaltzahl oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unseren Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.
Expedition:
Galle a. d. S., Neue Promenade 1.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 87 Pf., 1 monatlich 84 Pf. und Verschickung.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Paul Woth in Halle

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 261. Halle a. d. Saale, Freitag den 7. November 1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostämtern unaußgelegt angenommen.

Die Expedition.

Der Schluß der Generalsynode.*

Nach etwa einwöchentlichem Tagen ist die Generalsynode auseinander gegangen, nachdem sie ihre Aufgaben erledigt hat, so gut aber so schlecht sie konnte. Die öffentliche Meinung soll nun das ägyptische Todengericht über sie halten, eine alle in allem verurteilende Pflicht. Es ist wahr, — alle in allem Ueberseher könnte es leugnen — daß die Orthodoxie der evangelischen Landeskirche auf dieser erhabenen Bühne nicht ganz jenes grotesk-traurige Schauspiel dargeboten hat, das vielfach bestrafte oder von gewisser Seite wohl gar gehäßt wurde, wie die Krallen einigermaßen eingezogen und nicht die letzten Gedanken priesterlicher Herrschucht ausgeprochen. Sei es nun aus ernsthaftem Streben nach maßvollem Aufstiege, sei es allein aus höchst seltenen tatsächlichen Klugheit — genug die Tatsache an sich ist nicht zu leugnen und ihr jeder selbst die Widerlegung der Opposition noch kein entsprechendes Nachsehen milderer Auffassung in den positiven Aufstellungen der orthodoxen Theologen ein; im Gegentheil, dies hat die Kirche in ihrem Verhalten, dies schmerzliche Spiel und der läßt fast trauriger Schicksale auf den guten Willen der Synode in unserer Landeskirche zu, als ein entschlossenes und trotziges Verneinen. Ist dies letztere wenigstens ein Nebenmotiv starrer und riefenartiger Kraft, wie bei den Herrschaftsansprüchen der katholischen Kirche, so ist das erstere, die seltsame Mischung von Nachgiebigkeit und Trotz, doch im letzten Grunde nur ein Zeichen geistlicher Schwäche, die der evangelischen Kirche kein glänzendes Horoskop stellt.

Wir wollen hier nicht nochmals alle Beschlüsse der Generalsynode durchgehen, deren hauptsächlichste wir bereits besprochen haben. Es mag nur kurz erinnert werden an ihre Haltung in den Fragen, welche die Trauformel, das Kulturramen, das Verhältnis der Schule zur Kirche betreffen. Ueberall ein beständiges vorwärts, aber deshalb nicht minder hartnäckiges und widerwilliges Beharren an grundlegenden Gegebenheiten des Staats, das in besonders peinlicher Weise bei der Beratung der Trauformel hervortrat. Wie viel freier und würdiger hat sich doch die katholische Kirche zu der Civilheirath gestellt! Auch sie verlangt, daß ihre Angehörigen bei Schließung der Ehe sich der kirchlichen Trauung unterziehen und unter keine Glieder in ihrem Schoße, die sich dem widersetzen; auch sie wird bei Einführung der Civilheirath belästigt, wann und wo sie kann, aber sobald dieselbe einmal Staatsgesetz geworden ist, hat sie sie, doch in ganz anderer, unfehlbarer Weise als eine geübene Tatsache hingenommen und in Frieden und durchaus gerechtfertigtem Selbstvertrauen, daß ihre Kinder sie deshalb nicht verlassen werden, weil sie auch dem Staate geben sollen, was des Staates ist! Die Orthodoxie auf der Generalsynode dagegen hat gerade an diesem Grundgesetze des Staates,

der weitans gesundesten und reifsten Frucht unserer kirchenpolitischen Kämpfe in diesem Jahrzehnt, herumgeragelt und herumgezerrt in einer Weise, die mehr als unmerklich war. Es ging wohl, aber es geht nicht, lautet ein gefälliges Wort des Berliner Wises; es geht nicht, aber es ging wohl, dachte die Generalsynode, als sie eine Trauordnung beschloß, welche die Civilheirath nicht anerkennt und nicht leugnet, sondern durch amtliche Bezeichnungen das Gewissen aller guten Christen, die zugleich gute Staatsbürger, und alle guten Staatsbürger, die zugleich gute Christen sein wollen, in Verwirrung zu bringen geeignet ist. Alles in Allem galt von der hochwürdigsten Versammlung das bekannte Dichterwort:

Sie war ein Witzler, ein Mittelkind,
Das weder Reich noch Reich ist.
Das von den Extremen unserer Zeit
Ein nützliches Gemüth ist.
Sie war nicht schlecht, sie war nicht gut,
Nicht dumme und nicht geistreiche,
Und wenn sie gefehlt vorwärts ging,
So ging sie richtiger heute.

Etwas von diesen Betrachtungen, fürchten wir, wird auch von der Stellung des Kultusministers zu Beschüssen der Generalsynode gelten. Er hat ja deutlich genug in seinen Reden dargelegt, wie wohl ihm in dieser Hinsicht war, und mehrfach darauf anspielte, wie gern er in den bestfälligen Ton der Exister eingestimmt haben würde, wenn ihm nicht seine amtliche Stellung eine gewisse Reserve auferlegt hätte. In alledem, es sei nochmals wiederholt, liegt wenig Trübsal für die Zukunft unserer Landeskirche; wir sagen es nicht mit dem wohlfeilen Triumphgeschrei der mobilischen Freirei, die oft genug nur einem ungekehrten Uebergeben huldigen, sondern mit aufrichtigem Schmerze. Der Verfall des deutschen Protestantismus wäre eine fürchterliche Einbuße an den geistigen und sittlichen Gütern unseres Volkes, aber gehen die Dinge so weiter, wie bisher, so wird sich wieder einmal die fürchterliche Wahrheit des Bibelwortes bewähren, daß eben die Todten ihre Todten begraben müssen.

Politische Uebersicht.

In London entwickeln der Cabinetrath und die Diplomatie eine gesteigerte Thätigkeit, jedenfalls im Zusammenhang mit dem neuesten Auftreten Englands gegen die Türkei. Die Pforte hat über die Bewegung des englischen Cabinetrathes, welches angeblich von Buxton nach Epern gehen soll, Aufklärungen erbeten. Das Weltblatt, die Times, sucht alle übertriebenen Versicherungen zu zerstreuen und ist der Meinung, daß es bei dem bisherigen Schritte des Cabinetrathes dabei zu stehen werde. — Die trübsamen Zustände werden von der Regierung in ihrer Gefährlichkeit nicht unterschätzt. Der Minister für Irland hat sich mit eigenen Augen von der Bewegung überzeugt und dem Minister rath seine Beobachtungen mitgetheilt. Die diesjährige Ernte ist sehr schlimm ausgefallen. So ist der Ankauf in der Weizenrente durch Einfuhr vom Ausland zu decken und England wird für seine Brodbedarfsfrage an 47 Mill. L. an das Ausland zu zahlen haben.

Dänemark hat mit seinen Colonien ebenso wenig Glück wie Spanien. Schon seit zwei Jahren steht in den Kämpfen des Folltestings mit dem Ministerium die Frage der Unterstüßung der Pfleger auf St. Croix in erster Linie. Die Situation hat sich jetzt um so mehr verschlimmert, als kümmer-

liche Reger auf den Plantagen die Arbeit niedergelegt und nur auf einer Plantage wieder aufgenommen haben.

Der Dauphin von Frankreich soll um jeden Preis in der Kammer zum Sprechen gebracht werden, nachdem er wider seine Gemüthsart so lange geschwiegen hat. Gambetta soll, wie behauptet wird, seine neue Kräfte mindern und will sich nicht finden, daß die Regierung viele Fehler gemacht habe; vor Allem tadelt er die Ausföhrung der Annahme. Er hat es abgelehnt der Einladung seiner Wähler in Gallische Folge zu leisten und in öffentlicher Versammlung Rechenschaft über sein Mandat abzulegen. — Man hat es doch nicht genug, die am Grade des Senators Valentin gegen Deutschland gerichteten Schlußparafen dem vollen Anhalte nach in die Öffentlichkeit zu bringen, und hat Abschwägungen vorgenommen. — Die ins Auge gefaßte deutsch-französische Handelsvereinigung macht die französischen Regierungskreise stutzig. — Der Vorstand der Republikaner kam mer hat von seinem neuen Palais in Paris offiziell Besitz ergriffen.

In den spanischen Cortes ist die Interpellation über den Negeraufstand auf Cuba für spätere Zeit vorbehalten worden.

Der Belagerungszustand in Rußland hat eine Erweiterung erfahren. Der Generalgouverneur von Moskau hat seine Anstaltsverwaltung auf die Gouvernements Kaluga, Tula und Rjasan ausgedehnt.

Die Pforte will vor dem bräunenden Jogh Bull nicht so gleich zu Kreuze kriegen und macht bezüglich mehrerer Forderungen des englischen Cabinetrathes Ehrenschwierigkeiten.

In den Vereinigten Staaten Nordamerika's ist am 3. d. M. die große Wilschladt geschlagen worden. Es liegen nach den jetzt vorliegenden Nachrichten die Republikaner in Massachusetts, Pennsylvania, Wisconsin, New-Jersey, Connecticut, Minnesota und Nebraska mit großer Majorität. Die Majorität der Republikaner in der Legislatur von New-York ist gestiegen. Die Demokraten siegen dagegen in Mississippi und Maryland ebenfalls mit großer Majorität. Das Resultat in Virgintien ist noch zweifelhaft.

Deutsches Reich.

Das „N. Wien. Tagbl.“ enthält folgende Depesche aus Berlin, 3. Nov.: „Aus guter Quelle wird gemeldet, daß Fürst Bismarck Anfangs August Kenntnis erhielt, daß seitens Rußlands ein so wichtiges Bündniß Frankreich angetragen worden sei. Die Consequenz waren die Wiener Abmachungen.“

Man will wissen, daß sich Fürst Bismarck selbst angelegen sein läßt, einen geeigneten Ersatz für Herrn v. B. zu finden. Es scheint, daß der Kaiser dabei aus dem persönlichen Wunsch des Bismarck'schen Graf Stolberg in Berücksichtigung zu ziehen geneigt wäre, der dahin geneigt, aus seiner jetzigen Stellung als Bismarck'scher, deren große Verantwortlichkeit ihm nicht zu sagen, wieder in den aktiven diplomatischen Dienst, und zwar am liebsten in die Stellung als Bismarck'scher nach Wien zurückzutreten. Dieser Wunsch könnte vielleicht auf Erfüllung rechnen, wenn es dem Fürsten Bismarck gelänge, den jetzigen Bismarck bei der französischen Republik, Fürsten Hohenzollern, dafür zu gewinnen, Wilhoms Nachfolger als Staatsminister für die auswärtigen Angelegenheiten und zugleich auch Erbschaftsmann des Grafen Stolberg

Die Tochter des Chürhüters.

Von A. Robinson.
(Fortsetzung.)

„Sind wir's?“ murmelte Stodgers.
„Was meine ich?“
„Ich meine, nach der Scheu vom Freitag, als Bladmoreden jungen Dawson sah, daß er eben so gerne Meppisto getroffen hätte, als den jungen Gentleman.“
„Daran ist etwas, Will.“
„Was ist es?“
„Es ist Alles daran. Ich sah mein Leben keinen Menschen zu erkennen. Es erinnerte mich an Hamlet, wenn er seines Vaters Geist sieht, und ich erwartete Bladmoreden schon aufzutreten zu hören: „Engel und Diener Gottes, steht uns bei!““
„Will“, sagte Mrs. Stodgers mit betrüßlichem Ernste, „was mag der Grund sein von dem Allen?“
Stodgers blinzelte sehr widerwillig. Er war ein Heros für seine Gattin, und männlich entschlossen, diesen Charakter aufrecht zu erhalten. Ernst sein Haupt schüttelnd, murmelte er langsam:
„Es liegt etwas zu Grunde — es liegt etwas hier zu Grunde.“
„Was mag es sein, Will?“
„Ich weiß es nicht.“
„Aber Du hast Deine Ideen über dieses Zusammentreffen?“
„Ich habe sie.“
„Welche sind es, Will?“
„Es ist noch nicht Zeit zu läuten — sie sind noch nicht angeklungen.“
„Wer ist Hamton?“
„Das ist nicht die Frage, Mißis.“
„Was ist dann die Frage, Will?“
Mrs. Stodgers blickte sich zu einer sehr großen Dosis Raubtabak, blühte einen Moment zärtlich und nachdenklich darauf, schob sie sehr tief in seinen Mund und nach einer Art von halbem Anstrome und halbem Ruckern sagte er:
„Du fragst mich, was die Frage ist, Mißis?“
„Ich thut's, Will.“

„Und Du sagst, die Frage ist: „Wer ist Mr. Hamton?““
„So ist es.“
„Dann sage ich, die Frage ist: „Wer ist Mr. Bladmored?““
„Er ist wohl so viel Mr. Bladmored, als Mr. Cypriane — Claude Melnotte ist.“
„Wer ist er?“
„Der Thürhüter brühte langsam das Lid von einem Auge nieder.“
„Es ist gerade so, als ob Du die Uhr am Gebäude der „Newport Tribune“ fragtest, Mr. am.“
„Ich werde es doch herausfinden.“
„Du wirst es, am Tidd's Abend, und der kommt weder vor, noch nach Westphalen. Aber komm, wir wollen's gehen lassen, wer er ist, und die Bühne frei machen. Ich denke, werden kommen, aber es ist mir schön und recht, wenn Du auf die Bettel siehst, daß es das Demise ist für die Herren Sidney Tremaine und Wybert Hamton — die Sterne des Abends.“
„Ich werde es thun, Will. Ich will abends einen Sprung hin machen, wenn Bladmored da ist, und sehen, wie er's animmt.“
„John Bladmored und seine Tochter saßen an dem offenen Fenster ihrer Wohnung, das die Aussicht auf die Dächer der gegenüber liegenden Häuser gewährte, mit einem Blick auf die Höhen von Hoboken in der Ferne, als die muttere Mrs. Stodgers eintrat.“
In letzter Zeit war sie nicht oft zu Besuch gekommen. Bladmored's Kälte war so hervortretend — so auffällig — und Mabel's Verwirrung zu deutlich, demgemäß blieb die Frau des Thürhüters länger in ihrer Wohnung und entschuldigte sich für die Mißbesuche damit, daß ihr das Stiegensteigen so beschwerlich falle.
„Aß, welche angenehme, freundliche Ueberraschung!“ rief Mabel, als ihre Tante herkam — sie hatte auf einem niedrigen Stuhle gesessen und ihr Haupt auf ihres Vaters Knie gelehrt, das in ein sehr angenehmes und zufriedenstellendes Lächeln war. „Ach, wie erfreut bin ich! Es ist eine solche Seltenheit!“
„Nun, es muß sein, denn ich bin nicht mehr so stark in den Bladbälgen, wie Will sagt, als ich vor zwanzig Jahren

war, obgleich ich erst heute vor acht Tagen hoch stieg, um Mrs. Volger zu besuchen, sie besuchte eben Mrs. Volger — ein sehr artiger Mann, der einen Schweinehandel betreibt und ein Mann von so feinen Manieren, ganz gentil und gentlemanlich, ich verzeichere Euch; Ihr solltet einmal seinen Solitär sehen, es ist ein wirklicher Diamant, den er an Sonntagen trägt — mit Brillen. Und ich kann sagen, daß mich diese sieben Treppen, jede von zwanzig Stufen, all meinen Muthe kosteten; aber dennoch, als ich in die Zimmer der lieben Mrs. Volger trat, kam ich gerade zur rechten Zeit. Die gute Lady!“
Mrs. Volger war mit immer so zugethan, ihr Mrs. Stodgers fort. „Ich will Euch einmal ein Beispiel erzählen — wie sie befinden.“ Sie sah, Mr. Bladmored. Sie werden uns ja ganz fremd. Warum lassen Sie sich denn gar nicht mehr anhängen?“
„Ich gehe nirgendhin. Ich gehe zu Niemandem.“
„Aber wir sind doch nicht der „Nirgendhin“, wir sind doch nicht der „Niemand“. Es war erst gestern — nein, Dienstag — daß eine von unseren Nachbarinnen, Mißis Ogden, die Lady von Mr. James Ogden, der ein Freiseur für Ladies ist, ein Gentleman, der die Höpfe für Mrs. Barber's eigenes Mädchen besorgt, und das ist eine gute Connection, möchte ich sagen — zu mir sagte: „Wo ist denn Ihr Mr. Bladmored?““
„Er ist nicht mein Mr. Bladmored“, sagt ich. „Oh, er ist es doch.“ lachte die gute Lady, „und ich sehe ihn nicht mehr, gut oder schlecht“, sagt sie, und sie fragte, wie es Ihnen alle Zeit geht, und sie war so erfreut, zu hören, daß Sie im Zeitungsgeschäft seien.“
„Ich bin erfreut, daß ich Ihren Freundschaft eine Gelegenheit biete, sich zu amüsieren“, sagte Bladmored bitter.
„Dann hören, Sir. Mrs. Ogden war sehr erfreut. „Die Idee“, sagte sie, „daß“
„Wollen Sie nicht Ihren Hut annehmen?“ unterbrecht sie Mabel.
Mrs. Stodgers war stark in Hüften, die auf der obersten Spitze ihrer Haartour lagen und dort wackelten, als ob sie durch ein verrottes Stöbchen emporgehoben würden, und ihre Hüfte waren mit Blumen aller Art geschmückt und mit Butter in allen Farben des Regenbogens und mit Perlen und Goldfitter.

